

Bilder einer Ausstellung einmal anders

Zum ersten Abonnementskonzert des Konzertvereins Chur gab der neue Dirigent der Kammerphilharmonie Graubünden, Sebastian Tewinkel, seinen Einstand in Graubündens Hauptstadt.

Von Alessia Dedual

Es gibt Konzerte, in denen nicht bloss Melodien erklingen, nein, sie lassen ganze Bildergalerien entstehen, erzählen Geschichten und wecken damit die Sentimentalität eines jeden Zuhörers. Intuitiv schafft die Musik eine neue Welt, wie nur sie es kann. So geschehen am Montag, als die Kammerphilharmonie im neuen Auditorium der Graubündner Kantonalbank nach einer Reise durch die Bündner Täler den Einstand ihres neuen Dirigenten Sebastian Tewinkel in Chur feierte.

Reise an die Peripherie

Von der Peripherie und der Reise dorthin handelte sodann auch das erste Stück des Abends. Weit ab von London liegen die Hebriden – eine schottische Inselgruppe, die Felix Mendelssohn als junger Komponist bereiste. Tief beeindruckt liess er – zurück in Englands Hauptstadt – die Geräuschkulisse der einsamen Inseln auf sein kompositorisches Schaffen wirken und entpuppte sich in seiner «Hebriden Ouvertüre» als einmaliger Landschaftsmaler: Der Donner grollt, das Wasser schlägt gegen die Klippen – Mendelssohn lässt den Wellengang als Hauptthema durch Bratsche, Cello und Fagott rollen. Unterstützt durch das Grollen der Pauke entwickelt sich zudem ein elektrisierender Lautstärkenanstieg, der in einen entladenden Blitzeinschlag mündet. Doch nicht nur die Span-



«Ein Stück wie ein Baum»: Sebastian Tewinkel und die Kammerphilharmonie Graubünden interpretieren György Ligeti's «Remifications». (Foto Jo Diener)

nung, auch die Musizierfreude der Kammerphilharmonie schlug an dieser Stelle hörbar durch. Dies, obwohl es anstrengend erschien, diesem Saal musikalisch gerecht zu werden, ist er akustisch doch sehr trocken, vermag intonatorische Unzulänglichkeiten nicht zu schlucken und ist in dieser Form wohl noch keine adäquate Alternative zu anderen Konzertsälen in Chur.

Schwindelerregend

Der Flötist Michael Martin Kofler schaffte sich bei seiner Interpretation des Flötenkonzertes von Jacques Ibert seine Akustik jedoch gleich selbst. Mit weiterschwingendem Vibrato und schwindelerregender Virtuosität zog er trotz technisch anspruchsvollster Staccato-Läufen weite musikalische Bögen und erreichte damit auch die hinterste Reihe des Saals. Das in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts entstan-

dene Werk zeichnet sich vor allem durch das jazzig angehauchte Allegro scherzando des dritten Satzes aus. Kofler liess bezüglich Rhythmus und Tonqualität auch hier keine Fragen offen, hinterliess jedoch lauter staunende Gesichter.

Nach der Pause schien die Stimmung anfänglich zu kippen, dies jedoch bloss intonatorisch: Um einen Viertelton tiefer stimmte die eine Hälfte der Kammerphilharmonie ein, was sehr avantgardistisch wirkte. Schliesslich sah sich Tewinkel bemüht, diesen Umstand näher zu erläutern. Beim Stück «Ramifications» von György Ligeti, das so viel wie Verzweigungen bedeute, müsse man sich auf eine neue Hörerfahrung einlassen, wies er das Publikum an. «Es gibt schliesslich auch Bilder, auf denen man beim besten Willen nichts erkennt», so der Dirigent schon fast entschuldigend. Man solle nicht nach Melodien

suchen, sondern das Stück wie einen Baum betrachten. Man schaue ihn zwar an, erkenne aber nicht auf den ersten Blick alle Äste und Zweige – es sei die Gesamterscheinung, die ihn ausmache.

Alle zwölf Streicher spielten solistisch, doch griff das orchestrale Überinstrument auffälligerweise erst bei diesem Werk, trotz dieses erschwerenden Umstandes, zum ersten Mal richtig durch. Losgelöst von jedem Einzelnen fand man zwar weder Melodie noch Harmonik, doch ergab sich aus dem organisierten Chaos mit der Zeit ein unbeschreiblicher Klangfarbenrausch.

Mit Joseph Haydns Sinfonie Nr. 102 in B-Dur schlug das Programm den Bogen schliesslich wieder zum klassischen Konzertteil. Mit vergnüglichen Bauernmelodien, Pauken und Trompeten ging sodann nicht nur die Sinfonie, sondern auch das Konzert zu Ende.